

Noch nie waren die Gräben beim Freiberger grösser

Zum Artikel «Kesseltreiben um Richtersitz», Bauernzeitung vom 10. März 2023.

Die Baustellen im Freibergerverband (SFV) sind nicht zu übersehen. Mit diesen Schreiben, die der SFV-Vorstand aktuell reihum verschickt, wird deutlich, wie schlecht es um die Kommunikation mit der Basis steht. Anstatt das Gespräch zu suchen, versendet man Post, die den Richterkandidaten unserer Region – der Nordwestschweiz – schlecht dastehen lässt.

Die darin enthaltenen Vorwürfe grenzen an Verleumdung. Mit dem Brief fällt man der Basis in den Rücken, denn die Wahl eines Richters ist Sache der Delegiertenversammlung. Da hat der Vorstand im Vorfeld nicht im Alleingang gegen die Kandidatur aktiv zu werden. Es sind die Delegierten, die am kommenden 14. April an der Delegiertenversammlung entscheiden, ob sie Werner Pfister die Stimme geben wollen oder nicht. Pfister ist Tierarzt, ein Pferdekennner, ein Kämpfer zugunsten der Rasse und scheut es sicherlich nicht, auch mal eine klare Antwort zu geben. Und genau das braucht es auch.

Da der Verband offensichtlich nicht einmal in der Lage ist, die Richter besser zu schützen, brauchen wir auf den Schauplätzen

umso mehr breitschultrige Leute. Und sie müssen etwas von der Sache verstehen, wir können einfach keine Richter einsetzen, die sich sonst möglichst passiv in der Zucht verhalten. Dafür fehlen uns die Leute.

Auch das wäre eine Aufgabe, die der Vorstand erkennen und angehen müsste. Statt mit immer strengerer Reglementierung die Leute vom Züchten abzuhalten, müsste man die Anhänger der Rasse unterstützen. Dazu gehören die Urfreiberger, die Basispferde der IGOFM, die Pferde für die Freizeitreiter und die Sportler oder auch jene mit viel Weiss und solche mit wenig.

Für Braune, für Schimmel, für Fuchse und Schwarze, wenn man denn wollte, hätte es Platz – auch für jene, die sich notabene mit eigenen Mitteln und grossem Einsatz für ein Einführen von neuem Blut in die Rasse engagieren. Sie leisten diese Arbeit bislang ohne Unterstützung des Verbands, sogar im Gegenteil, sie erhalten grosse Gegenwehr.

Nicht besser stehen jene da, die versuchen, bedrohte und alte Linien zu erhalten. Man lässt sie zwar gewähren, spätestens an der Hengstselektion in Glovelier JU gibt man ihnen aber zu verstehen, dass man ihre Produkte auch nicht will und ihr Engagement für nichts war. Dass sich solche Züchter im Regen stehen-

gelassen fühlen, ist nachvollziehbar.

Nicht einmal mit dem Gestüt schafft der Verband es, ein fruchtbares Gespräch zu führen. Immer mehr Pferdehalter und Züchter verstehen nicht, welche Aufgabe dieses Gestüt überhaupt noch hat. Auch hier: Es wird geschwiegen und womöglich noch unter den Teppich gewischt. Wozu haben wir dieses Gestüt denn erhalten, wenn die Basis davon keinen direkten Nutzen mehr spürt und man den Eindruck bekommt, man wolle auf dem Buckel der Freiberger irgendwelche Forschung betreiben, damit sich gescheite Leute daran gesundstossen können?

Der Freiberger lebt nicht von Papiertigern, aber auch nicht von Einzelmeinungen der Vorstandsmitglieder, sondern von den Menschen, die ihn züchten und halten wollen und dabei recht unterschiedliche Vorstellungen haben. Aber wie gesagt, es braucht alle Pferde. Wir müssen nicht ewig übers Erhalten reden, wir müssen nach vorne schauen und jene Leute unterstützen, welche diese Rasse mit Stolz und einem eisernen Willen voranbringen wollen. Und dabei sollte der Verband für die Züchter da sein – ansonsten läuft er Gefahr, dass sich die Züchter abwenden.

Heinz Mägli, Mümliswil SO